

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung
SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (2011)

Heft: 1: Tschernobyl : 25 Jahre danach

Artikel: Die Atomrenaissance liegt im Koma

Autor: Piller, Bernhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Atomrenaissance liegt im Koma

Seit der Tschernobyl-Katastrophe 1986 gingen praktisch keine neuen AKW ans Netz. Trotzdem wird von der Atomlobby seit rund 10 Jahren eine Renaissance der Kernenergie herbeigeredet. Einige Regierungen überbieten sich regelrecht mit Neubau-Ankündigungen. Eine Renaissance findet – wenn überhaupt – nur in einigen Staaten Asiens und ganz zaghaft in Russland statt. Bei den zwei Atomkraftwerken, die derzeit in Finnland und Frankreich realisiert werden, gibt es vor allem eines, nämlich zuhauf Probleme und Kostenüberschreitungen.



Von **BERNHARD PILLER**
Projektleiter Fossile Energien & Klima,
bernhard.pillar@energiestiftung.ch

In den letzten Jahren wurde in den westlichen Ländern mehr Atomkraftwerkskapazität stillgelegt, als neu gebaut. Der Bauauftrag für den EPR in Olkiluoto in Finnland im Jahr 2003 war der erste in Westeuropa seit dem französischen AKW Civaux in Frankreich 10 Jahre zuvor. Seither ist ein weiterer in Flamanville (F) im Jahr 2007 hinzugekommen. Die letzten Jahre haben mehr als deutlich gezeigt, dass unabsehbare Kostensteigerungen bei AKW-Neubauten zu beobachten sind, teils um den Faktor fünf und mehr. Paradoxerweise wollen viele Regierungen dennoch neue Atomkraftwerke haben. Damit es wirklich zu einer Renaissance kommt, müssten sich aber Märkte wie die USA, Grossbritannien und Italien wieder für die Atomenergie öffnen. Dort wird es, wenn überhaupt, jedoch noch mehrere Jahre dauern, bis neue Aufträge erteilt werden. Inklusiv Bauzeit wird es also mindestens bis 2025 oder 2030 dauern, bis ein geplantes AKW in Betrieb gehen könnte; also ähnlich lange wie in der Schweiz. Bis dann sind alle erneuerbaren Energien aber längst viel günstiger!

USA: Viel reden, aber nichts realisieren

Ein schönes Beispiel sind die USA: Seit Jahren wird die Atomrenaissance herbeigeredet, aber nichts passiert. Zur Erinnerung: In den USA wurde das letzte AKW Mitte der 1970er-Jahre bestellt. Im Februar 2002 prä-

sentierte die Regierung Bush das Programm «Atomenergie 2010». Der Zeitplan wurde seither einige Male verschoben. Anfang 2009 waren 31 neue Reaktoren geplant. Vorgeschlagen war ein ganzes Bündel von Subventionen, von Steuererleichterungen bis zu Kreditbürgschaften, um diesen Anlagen überhaupt eine Chance zu geben. Im US-Budget für das Jahr 2011 wurden die Kreditbürgschaften auf insgesamt 54,5 Milliarden Dollar erhöht. Trotzdem äusserte sich die eine um die andere Stromgesellschaft mit AKW-Plänen im Verlauf des Jahres 2010 kritisch zur Rentabilität neuer AKW. Momentan liegen alle Pläne auf Eis. Die «New York Times» schrieb am 11.10.2010 wenn «die Atomrenaissance nicht tot ist, so liegt sie doch zumindest im Koma».

Grossbritannien: Keine Subventionen für neue AKW

In den Jahren 2008/2009 äusserte sich die britische Regierung mehrmals besonders positiv zu neuen AKW. Subventionen soll es aber nicht geben: Die Regierung ist der Meinung, dass die Atomanlagen sich ab einem CO₂-Preis von 36 Euro pro Tonne rechnen. Die Typenprüfung wird voraussichtlich noch weitere 3 Jahre dauern. Frühestens dann könnte ein konkretes Projekt in Auftrag gegeben werden.

Italien: Vier neue AKW geplant

Ein Jahr nach Tschernobyl entschied sich die italienische Stimmbevölkerung für den AKW-Ausstieg. Die vier bestehenden Reaktoren wurden daraufhin abgeschaltet. Die aktuelle Regierung Berlusconi revidierte die italienische Energiegesetzgebung, sodass nun neue AKW wieder möglich sind. Der italienische Stromkonzern ENEL ging Anfang 2009 ein Abkommen mit dem französischen Konzern EDF ein: Ab 2013 sollen vier EPR-Reaktoren gebaut werden. Nimmt man aber die Entwicklung in den USA, in Grossbritannien oder auch Kanada als Vergleichsbasis, bleibt es mehr als fraglich, ob die vier Reaktoren jemals Realität werden. Zumal Italien in den vergangenen Jahren massiv

Detail am Rande: Wer die Statistik der sich momentan im Bau befindlichen AKW konsultiert, zählt derzeit weltweit 55 Baustellen (Stand Januar 2010)¹. Darunter befindet sich auch ein AKW in der USA. Hierbei handelt es sich aber nicht – wie man vermuten würde – um eines, welches nach 2002 unter Bushs «Atom-Energie 2010» begonnen wurde... Nein, es handelt sich um das AKW «Watts Bar 2» von Westinghouse, mit dessen Bau im Jahr 1972 begonnen wurde!

1 Steve Thomas in Mythos Atomkraft, Heinrich Böll Stiftung 2010, S. 71



Foto: Bernhard Piller

Baustelle des EPR-Reaktors in Olkiluoto/Finnland im Oktober 2006 – ein teures Verlustgeschäft für den französischen Atomkonzern Areva.

Gaskraftkapazitäten zubaute und heute viel unabhängiger – nicht von Gas – aber von Stromimporten ist.

Russland: Grosse Pläne, aber wenige Baustellen

Im Januar 2010 waren neun AKW in Bau und 31 in Betrieb. 2006 waren ebenfalls 31 in Betrieb und sieben in Bau. Im Februar 2006 wurde aber der Bau von 40 neuen AKW bis zum Jahr 2030 angekündigt. Rechne: In den ersten vier dieser 24 Jahre wurden nur zwei neue Baustellen eröffnet. So kann das nichts werden mit 40 Stück bis 2030. Im Jahr 2000 wurde gar ein Drittel mehr Atomstrom bis 2010 angestrebt. Daraus wurde offensichtlich nichts: Die AKW-Produktionskapazitäten sind immer noch die gleichen.

Neue AKW – aber nur mit Subventionen

Zwar kündigen Regierungen wie die US-amerikanische und die britische seit Jahren die Notwendigkeit neuer Atomkraftwerke an. Die Stromgesellschaften zögern allerdings mit dem Bau,

solange sie keine Kreditbürgschaften und genügend Fördermittel zugesprochen bekommen. Zudem sind unter Umständen auch Abnahmegarantien und Fixpreise für Atomstrom erforderlich. Schon in der Vergangenheit wurde die Atomenergie massiv staatlich gefördert. Ein Vergleich: In den USA erzeugten Atom- und Windtechnologie in ihren jeweils ersten 15 Jahren mehr oder weniger vergleichbare Mengen an Strom (Atom: 2,6 / Windkraft 1,9 Milliarden kWh). Die Subventionen für Atomenergie waren, verglichen mit der Windenergie, jedoch um den Faktor 40 höher.

Wenn überhaupt von einer Renaissance gesprochen werden kann, dann beschränkt sich diese ausschliesslich auf Asien, wo sich 36 der 42 Reaktoren befinden, die seit 1999 in Bau sind. Man wird in dieser Weltregion also einige AKW bauen. Bewiesen ist damit nur, dass man Atomkraftwerke bauen kann, vorausgesetzt, eine Regierung ist dazu bereit, reichlich zu subventionieren und sich über demokratische Prozesse hinwegzusetzen. <

Atommüll: So nicht!



Am 30. November ging die öffentliche Anhörung der Etappe 1 im Sachplanverfahren zu Ende. Der Sachplan legt das Auswahlverfahren fest, um geeignete Standorte für die benötigten Tiefenlager in der Schweiz zu finden. Die SES hat dazu eine Pressekonferenz veranstaltet, an der dem Schweizerischen Departement für Umwelt, Verkehr und Kommunikation (UVEK) eine Petition mit 4000 Unterschriften übergeben wurde.

Die Unterzeichnenden wehren sich gegen das unsichere Lagerkonzept und gegen die verfrühte Standortsuche. Denn trotz «Entsorgungsnachweis» bleiben unzählige Fragen rund um die Schweizer Atommüllentsorgung unbeantwortet. Insbesondere auf die Langzeitprobleme gibt das Nagra-Konzept keine Antworten. Trotzdem muss das Bundesamt für Energie (BFE) bereits nach einem geeigneten Standort suchen.

Das geplante Atommülllager muss für eine Million Jahre halten und demzufolge mindestens zehn Eiszeiten und zahllose Erdbeben überstehen können. Diesen Herausforderungen wird die Nagra mit ihrem Lagerkonzept jedoch nicht gerecht. Sie verfolgt immer noch ein «Aus-den-Augen-aus-dem-Sinn»-Prinzip und will unseren Nachfahren ein Kuckucksei in den Boden legen.

Bevor ein Lagerstandort ausgesucht wird, muss ein ausgereiftes Konzept auf den Tisch, das Lösungen für die Langzeitprobleme beinhaltet. Gemeinsam mit regionalen Widerstandsgruppen fordert die SES, den Entsorgungsnachweis aufzuheben und das scheindemokratische Sachplanverfahren so lange zu sistieren, bis die offenen Fragen beantwortet sind.

Mehr Info unter www.atommuell.ch